

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

186 (10.8.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Nummer 186 - 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 10. August 1928

Mägdel!

Sie sind die ersten, die am frühen Morgen aus ihren Träumen in den Alltag schreiten, und sind die letzten, die am späten Abend mit müden Armen sich ihr Bett bereiten.

Die braunen Rube kennen ihre Schritte, als ob sie wüßten, daß der erste Gruß, den sie dem neuen Tag entgegenbringen, an jedem Morgen ihnen selbst ausfließen muß.

Dann kommen tausend andere Dinge den braunen Händen noch entgegen, doch, eh die Hände sie bewahren, liegt schon der Abend auf den Wegen.

Sie sind die letzten, die am späten Abend mit müden Armen sich ihr Bett bereiten und sind die ersten, die am frühen Morgen aus ihren Träumen in den Alltag schreiten.

J. S. E. Büttner.

Sexualberatung und Strafgesetz

Von Walter Victor.

Es ist außerordentlich erfreulich, daß der Gedanke öffentlicher Beratung über Geburtenregelung und Empfängnisverhütung immer mehr praktische Gestalt gewinnt, als es doch hier, ein sozialistisches Organ zu bezeugen, unter dem heute noch ungelöste Probleme stehen, und das ununterbrochen Familienkatastrophen und Schrecken im Gefolge hat. Hier steht sich nun endlich die soziale Demokratie durch, denn bis auf den heutigen Tag war das Problem der Geburtenregelung, die Frage der verantwortlichen Regelung des Nachwuchs, nur für die beherrschende Klasse gelöst, während jede neue Schwangerschaft für die Arbeiterfamilie vor tragische Konflikte stellt und die Arbeitslosen noch Tag für Tag ihre Opfer unter den Bestrafungen des Lebens zu zahlen haben. Besonders erfreulich ist es, daß die jetzt hier und dort im öffentlichen Leben auftretende Sexualberatung auch von Seiten des Staates als ein Problem betrachtet wird, mit dem sich auseinanderzusetzen kein Gesetz gegen die herrschenden Sittensitten bedeutet, sondern als Antwort auf sozialdemokratische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages.

Sexualberatung und Strafgesetz. Es ist außerordentlich erfreulich, daß der Gedanke öffentlicher Beratung über Geburtenregelung und Empfängnisverhütung immer mehr praktische Gestalt gewinnt, als es doch hier, ein sozialistisches Organ zu bezeugen, unter dem heute noch ungelöste Probleme stehen, und das ununterbrochen Familienkatastrophen und Schrecken im Gefolge hat. Hier steht sich nun endlich die soziale Demokratie durch, denn bis auf den heutigen Tag war das Problem der Geburtenregelung, die Frage der verantwortlichen Regelung des Nachwuchs, nur für die beherrschende Klasse gelöst, während jede neue Schwangerschaft für die Arbeiterfamilie vor tragische Konflikte stellt und die Arbeitslosen noch Tag für Tag ihre Opfer unter den Bestrafungen des Lebens zu zahlen haben. Besonders erfreulich ist es, daß die jetzt hier und dort im öffentlichen Leben auftretende Sexualberatung auch von Seiten des Staates als ein Problem betrachtet wird, mit dem sich auseinanderzusetzen kein Gesetz gegen die herrschenden Sittensitten bedeutet, sondern als Antwort auf sozialdemokratische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages.

Sexualberatung und Strafgesetz. Es ist außerordentlich erfreulich, daß der Gedanke öffentlicher Beratung über Geburtenregelung und Empfängnisverhütung immer mehr praktische Gestalt gewinnt, als es doch hier, ein sozialistisches Organ zu bezeugen, unter dem heute noch ungelöste Probleme stehen, und das ununterbrochen Familienkatastrophen und Schrecken im Gefolge hat. Hier steht sich nun endlich die soziale Demokratie durch, denn bis auf den heutigen Tag war das Problem der Geburtenregelung, die Frage der verantwortlichen Regelung des Nachwuchs, nur für die beherrschende Klasse gelöst, während jede neue Schwangerschaft für die Arbeiterfamilie vor tragische Konflikte stellt und die Arbeitslosen noch Tag für Tag ihre Opfer unter den Bestrafungen des Lebens zu zahlen haben. Besonders erfreulich ist es, daß die jetzt hier und dort im öffentlichen Leben auftretende Sexualberatung auch von Seiten des Staates als ein Problem betrachtet wird, mit dem sich auseinanderzusetzen kein Gesetz gegen die herrschenden Sittensitten bedeutet, sondern als Antwort auf sozialdemokratische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages.

Sexualberatung und Strafgesetz. Es ist außerordentlich erfreulich, daß der Gedanke öffentlicher Beratung über Geburtenregelung und Empfängnisverhütung immer mehr praktische Gestalt gewinnt, als es doch hier, ein sozialistisches Organ zu bezeugen, unter dem heute noch ungelöste Probleme stehen, und das ununterbrochen Familienkatastrophen und Schrecken im Gefolge hat. Hier steht sich nun endlich die soziale Demokratie durch, denn bis auf den heutigen Tag war das Problem der Geburtenregelung, die Frage der verantwortlichen Regelung des Nachwuchs, nur für die beherrschende Klasse gelöst, während jede neue Schwangerschaft für die Arbeiterfamilie vor tragische Konflikte stellt und die Arbeitslosen noch Tag für Tag ihre Opfer unter den Bestrafungen des Lebens zu zahlen haben. Besonders erfreulich ist es, daß die jetzt hier und dort im öffentlichen Leben auftretende Sexualberatung auch von Seiten des Staates als ein Problem betrachtet wird, mit dem sich auseinanderzusetzen kein Gesetz gegen die herrschenden Sittensitten bedeutet, sondern als Antwort auf sozialdemokratische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages.

Sexualberatung und Strafgesetz. Es ist außerordentlich erfreulich, daß der Gedanke öffentlicher Beratung über Geburtenregelung und Empfängnisverhütung immer mehr praktische Gestalt gewinnt, als es doch hier, ein sozialistisches Organ zu bezeugen, unter dem heute noch ungelöste Probleme stehen, und das ununterbrochen Familienkatastrophen und Schrecken im Gefolge hat. Hier steht sich nun endlich die soziale Demokratie durch, denn bis auf den heutigen Tag war das Problem der Geburtenregelung, die Frage der verantwortlichen Regelung des Nachwuchs, nur für die beherrschende Klasse gelöst, während jede neue Schwangerschaft für die Arbeiterfamilie vor tragische Konflikte stellt und die Arbeitslosen noch Tag für Tag ihre Opfer unter den Bestrafungen des Lebens zu zahlen haben. Besonders erfreulich ist es, daß die jetzt hier und dort im öffentlichen Leben auftretende Sexualberatung auch von Seiten des Staates als ein Problem betrachtet wird, mit dem sich auseinanderzusetzen kein Gesetz gegen die herrschenden Sittensitten bedeutet, sondern als Antwort auf sozialdemokratische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages.

Sexualberatung und Strafgesetz. Es ist außerordentlich erfreulich, daß der Gedanke öffentlicher Beratung über Geburtenregelung und Empfängnisverhütung immer mehr praktische Gestalt gewinnt, als es doch hier, ein sozialistisches Organ zu bezeugen, unter dem heute noch ungelöste Probleme stehen, und das ununterbrochen Familienkatastrophen und Schrecken im Gefolge hat. Hier steht sich nun endlich die soziale Demokratie durch, denn bis auf den heutigen Tag war das Problem der Geburtenregelung, die Frage der verantwortlichen Regelung des Nachwuchs, nur für die beherrschende Klasse gelöst, während jede neue Schwangerschaft für die Arbeiterfamilie vor tragische Konflikte stellt und die Arbeitslosen noch Tag für Tag ihre Opfer unter den Bestrafungen des Lebens zu zahlen haben. Besonders erfreulich ist es, daß die jetzt hier und dort im öffentlichen Leben auftretende Sexualberatung auch von Seiten des Staates als ein Problem betrachtet wird, mit dem sich auseinanderzusetzen kein Gesetz gegen die herrschenden Sittensitten bedeutet, sondern als Antwort auf sozialdemokratische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages.

Sexualberatung und Strafgesetz. Es ist außerordentlich erfreulich, daß der Gedanke öffentlicher Beratung über Geburtenregelung und Empfängnisverhütung immer mehr praktische Gestalt gewinnt, als es doch hier, ein sozialistisches Organ zu bezeugen, unter dem heute noch ungelöste Probleme stehen, und das ununterbrochen Familienkatastrophen und Schrecken im Gefolge hat. Hier steht sich nun endlich die soziale Demokratie durch, denn bis auf den heutigen Tag war das Problem der Geburtenregelung, die Frage der verantwortlichen Regelung des Nachwuchs, nur für die beherrschende Klasse gelöst, während jede neue Schwangerschaft für die Arbeiterfamilie vor tragische Konflikte stellt und die Arbeitslosen noch Tag für Tag ihre Opfer unter den Bestrafungen des Lebens zu zahlen haben. Besonders erfreulich ist es, daß die jetzt hier und dort im öffentlichen Leben auftretende Sexualberatung auch von Seiten des Staates als ein Problem betrachtet wird, mit dem sich auseinanderzusetzen kein Gesetz gegen die herrschenden Sittensitten bedeutet, sondern als Antwort auf sozialdemokratische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages.

Sexualberatung und Strafgesetz. Es ist außerordentlich erfreulich, daß der Gedanke öffentlicher Beratung über Geburtenregelung und Empfängnisverhütung immer mehr praktische Gestalt gewinnt, als es doch hier, ein sozialistisches Organ zu bezeugen, unter dem heute noch ungelöste Probleme stehen, und das ununterbrochen Familienkatastrophen und Schrecken im Gefolge hat. Hier steht sich nun endlich die soziale Demokratie durch, denn bis auf den heutigen Tag war das Problem der Geburtenregelung, die Frage der verantwortlichen Regelung des Nachwuchs, nur für die beherrschende Klasse gelöst, während jede neue Schwangerschaft für die Arbeiterfamilie vor tragische Konflikte stellt und die Arbeitslosen noch Tag für Tag ihre Opfer unter den Bestrafungen des Lebens zu zahlen haben. Besonders erfreulich ist es, daß die jetzt hier und dort im öffentlichen Leben auftretende Sexualberatung auch von Seiten des Staates als ein Problem betrachtet wird, mit dem sich auseinanderzusetzen kein Gesetz gegen die herrschenden Sittensitten bedeutet, sondern als Antwort auf sozialdemokratische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages, als Antwort auf parlamentarische Interpellationen des Reichstages.

Die Frage des Heiratsalters

Eine mitteldeutsche Zeitung brachte kürzlich unter dem Titel „Heiratsalter und Eheglück“ einen Artikel, der auf amerikanische Untersuchungen über die Heiratsalter im Zusammenhang mit dem Heiratsalter und auf den statistischen Unterlagen über das Heiratsalter zurückgeht. In der Einleitung des Artikels war ganz richtig darauf hingewiesen worden, daß das Schicksal der Ehe wesentlich durch materielle Momente bedingt wird. Die notwendigen Folgerungen aus diesem Umstande, der sich ja durchaus mit der marxistischen Grundanschauung berührt, fehlten jedoch in den Ausführungen, obgleich sich recht interessante Schlüsse hätten ziehen lassen. Von Bedeutung ist hier beispielsweise eine preussische Statistik von 1881 und 1885 über die Verheiratetheit des Heiratsalters in den verschiedenen Berufen, die sich nach den Angaben des Verfassers mit den Ergebnissen in anderen Ländern deckt. Danach war das durchschnittliche Heiratsalter am niedrigsten — 27,6 Jahre — bei den Fabrikarbeitern, am höchsten — 33,4 Jahre — bei den Beamten. Das Heiratsalter steigt mit dem Heiratsalter an, was die berufliche Ausbildung länger dauert und erst verhältnismäßig spät eine Stellung erreicht wird, die den Unterhalt einer Familie gewährleistet. Auf der anderen Seite wird aber auch der Umstand mitgeteilt, daß in den höheren Beamten ebenfalls dabei, daß die berufliche Ausbildung länger dauert und erst verhältnismäßig spät eine Stellung erreicht wird, die den Unterhalt einer Familie gewährleistet.

Es ergibt sich aber weiter der wichtige Umstand, daß eigentlich die Heiratsalter der Arbeiter sich weit mehr der natürlichen Körperentwicklung anpaßt, als das in den später heiratenden höheren Schichten der Fall ist, daß also dem Arbeiter für normale, gesunde geschlechtliche Betätigung mehr Gelegenheit gegeben ist und daher eine höhere Gewähr für eine fröhliche Nachkommenschaft geboten wird, weil ja die Zeugung in die Jahre der vollen Kraft bei Mann und Frau fällt. Man wird vielleicht auch folgern können, daß die Empfängnisse der Ehegatten bei einer solchen rechtzeitigen Heiratsalter frischer und wärmer als dort sind, wo die ersten Gefühle schon mehr oder minder verbraucht sind. Andere Vorteile — Erziehung und Unterricht, Landwirtschaft und Gärtnerei, Gesundheits- und Krankenpflege, Kirchen- und Gottesdienst — liegen anfangs dem Heiratsalter des Fabrikarbeiters und des Beamten.

Nach den amerikanischen Untersuchungen liegt das günstigste Heiratsalter für den Mann etwa bei 29, für die Frau bei 24 Jahren. Dieses Normalalter hatten in Deutschland die heiratenden Frauen ungefähr im Jahre 1913. Im Jahre 1919 war es auf über 26 Jahre gestiegen, und in den folgenden vier Jahren fiel es wieder bis auf 25,10 Jahre. Es ist also ebenfalls auch heute noch höher als vor dem Kriege. Mit dem Frauenüberschuß, der durch den Krieg bedingt wurde, ist diese Tatsache kaum zu erklären. Vielmehr wird sich die Erklärung ohne Frage daraus ergeben, daß die Frauen in größerem Umfange in das Berufsleben eingetreten sind und dadurch gegenüber dem Heiratsalter etwas zurückgefallen werden als in jener Zeit, als die Heirat noch die einsig anerkannte

Berufsmöglichkeit für die Frau darstellte. Leider ergibt sich aus der angeführten Statistik nicht, wie sich denn dieses Ansteigen des Heiratsalters der Frauen auf die verschiedenen Berufe und wirtschaftlichen Schichten verteilt. Sehr eigenartig ist es aber, daß während nach dem Kriege das durchschnittliche Heiratsalter der Frauen gestiegen ist, die Zahl der unter 22 Jahren heiratenden Männer zugenommen hat. Vielleicht erklärt sich diese Tatsache wenigstens teilweise daraus, daß bei den durch den Krieg gequälten jungen Männern eine ganz starke Sehnsucht nach persönlichem Glück, nach eigener freundlicher Lebensgestaltung als Reaktion aufgetreten war. Wenn ferner gerade die Verheiratung junger Männer mit älteren Frauen zugenommen hat, so ist das keinesfalls mit der nicht seltenen Neigung junger Männer für ältere Frauen zu erklären, denn diese Tatsache bestand auch vor dem Kriege. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die große Zahl der Witwen, die häufig eine eigene, sonst schwer zu erlangende Wohnung und Einrichtung und anderes Notwendige besaßen, es den jungen Männern erleichterte, eben jenes erlebte häusliche Behagen zu finden, das sonst durch Wohnungsnot und wirtschaftliches Elend so sehr behindert wurde.

Freilich wird oft aus wirtschaftlichen Gründen eine Sinauschiebung der Heiratsalter erforderlich. Aber ganz abgesehen dürfte es sein, wenn in dem genannten Artikel diese durch wirtschaftliche Notwendigkeiten begründete Sinauschiebung nicht als Nachteil für die Gestaltung der Ehe angesehen wird. Fast regelmäßig bringen lange Verlobungszeiten erhebliche Nachteile. Die Liebe erkalte, und der Mangel an Betätigung der durch das Liebesverhältnis gesteigerten sexuellen Empfindungen führt zu allerlei unerwünschten sexuellen Betätigungen. Man sollte sich allgemein viel mehr darüber klar werden, daß die Frühe der natürlichen Entwicklung von Mann und Frau entspricht. Im Interesse der Volksgesundheit und der Volksvermehrung in den wünschenswerten Formen wäre es deshalb durchaus nötig, der breiten Masse der Bevölkerung Lebensmöglichkeiten zu schaffen, die ihr eine frühe Gestaltung und der wirtschaftlichen Bedingungen für die Aufzucht eines gesunden Nachwuchses gewähren. Die Ansicht des Verfassers des genannten Artikels, daß eine spätere Heiratsalter wegen höherer Dauerhaftigkeit der Ehe, ist irrig, denn erfahrungsgemäß leben sich ältere Menschen schwerer in einander als junge, die noch anpassungsfähiger sind. Man wird ja aus dem Heiratsalter der Heiratsalterden kein allgemein gültiges Rezept ableiten können, so wenig wie aus anderen äußerlichen Bedingungen, aber man soll auch nicht beschließen, was sich aus wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten und Mängeln des herrschenden Gesellschaftssystems als Versäuerung des natürlichen Zustandes ergibt. Dazu gehört aber die durch wirtschaftliche Gründe oder Wohnungsnot oder ähnliche Momente erzeugte Zwangsheirat. Das alte Sprichwort „Jung gefreit hat niemand gereut“ enthält, wie die meisten Sprichwörter des Volkes, eine gesunde Wahrheit, deren man sich bewußt bleiben soll, besonders auch bei der Gestaltung der Lebensbedingungen der breiten Schichten der Bevölkerung. Henri Lehmann.

Wandel und das von ihr geschaffene „Tor der Hoffnung“ kennen zu lernen. Gesten sind Persönlichkeit und Werk zu untereinander verbunden wie ein Band. Man könnte dieses „Tor der Hoffnung“ auch das Haus der Freude und Arbeit nennen, denn gearbeitet wird hier mit Lust und Freude. Es wird geübt, gelehrt, gelehrt, gelehrt und man führt. Schreib- und Kabinettarbeiten, Raffeln, und Gartenarbeit und Hauswirtschaft werden ernst geübt. Erziehung und Selbstständigkeit ist das Ziel, das Hedwig Wandel für alle ihr anvertrauten Mädchen und Frauen zu erreichen sucht. Das ist das Heim trotz aller hier geleisteten Arbeit noch nicht selbst erhalten kann, sondern auf die Unterstützung seiner Freunde angewiesen ist, liegt am großen Teil daran, daß viele der hier aufgenommene Mädchen zusammengebracht und festlich fröhlich kommen und ihre Erholung und Pflege zuerst hier viel Zeit in Anspruch nehmen.

Trotzdem das eigene Heim in einer ungemein reizvollen märkischen Seelenswelt liegt und das den besten Besitztum der Mädchen ist, die Mädchen fühlen sich wohl fühlen zu lassen und sie allmählich wieder geordnetem Leben auszuführen, ist der Zubruch zum Heim nach gerina. Gegenwärtig weilen in diesem Heim, das für 30 bis 40 Mädchen eingerichtet ist, nur 16 Mädchen und Frauen. Es mag dahingehört bleiben, ob Frau Wagners Annahme zutrifft, daß in dem Heime die Mädchen ein gewisses Maß an Freiheit empfinden, gegen die Einreihung in das Leben in einem Heim haben. Nachdem sie endlich dem Banne des Heimes entronnen sind, möchten sie zuerst einmal ganz frei sein. Das Heimeleben hat in ihnen allen eine unabhängige Freiheitssehnsucht geweckt, so daß auch der leiseste Zwang, jede Bindung an die Freiheit, aber sie können sie nur zum Teil übersehen. Das kommt, daß sie sich bei aller Liebe, die ihnen in diesem Heim entgegengebracht wird, hier doch wieder hinstellt, abseits, als eine Kaste für sich, behandelt fühlen, und gerade das verwundet ihren Stolz, denn diese Armen, die oft so viel gelitten haben, sind unendlich empfindlich.

Daraus ergibt sich nun das brennende Problem, wie es möglich ist, diesen inneren Widerstand zu überwinden. Sehr beachtenswert erscheint da ein Vorschlag, der auf dieser Generalversammlung gemacht wurde, und der dahin geht, daß man in die jeweils leer stehenden Stellen solche Frauen und Mädchen aufnehmen möge, die selbst noch nicht mit dem Strafbuch in Konflikt geraten sind, die aber in äußerster Verlassenheit nicht mehr mit dem Leben fertig zu werden vermögen, und denen man hier Heimlichkeit und Hilfe bietet, um sie vor dem Abgleiten in die Verbrechensbahn zu bewahren. Auf die Straftatbestände könnte dieses gleichberechtigte Zusammenleben mit den gesellschaftlich „Mafellosen“ nur günstig wirken. Das schwierigere Problem liegt auf der anderen Seite. Da wie wirkt ein solches Zusammenleben auf die Unbefragten? Da die Mittelklasse des Substrates allgemein mit diesem Zusammenleben, das man in der Reinproben allgemein mit diesem Zusammenleben der Vorbereitungen und der Gefährden die besten Erfahrungen gemacht habe. Auch eine Oberin aus Pilsenitz konnte nur günstiges über gleiche Erfahrungen mitteilen.

In dieser vorläufigen Erweiterung des Heims liegt vielleicht der aussichtsreichste Weg, um die inneren Hemmnisse der Mädchen zu überwinden, denn diese Mädchen sind ja erst durch das Heimeleben, das sie aus der Reihe der bürgerlichen Gesellschaft ausschließt, etwas Besonderes, eine Kaste für sich geworden. Verbrecher werden nur in den letzten Fällen geboren, und dann sind es Bindopaten, die überhaupt nicht in dieses Heim gehören. Man sollte, um diesen Mädchen das Dorn der Bittern zu nehmen, das Heim in erster Linie als Arbeitsgemeinschaft aufzufassen. Das tut wohl auch Frau Wandel. Beide Kategorien, die Straftatbestände und die Unbefragten, und die Unbefragten sollten gar nicht so einander getrennt werden, und die Unbefragten sollten, wenn das praktisch möglich ist, überhaupt nicht erfahren, welche von den Mädchen aus dem Heime gekommen sind. Vielleicht könnte man eine gewisse Sauerseife auf Aufnahmebedingungen machen. Dadurch würde man auch einer pharisäischen Ueber-

hebung der Unbefragten entgegenarbeiten. Es sind ja nicht immer gerade die Schuldigen, die erwünscht und verurteilt werden. Der wertvolle Erfolg dürfte aber wohl im Wandel der Gesinnung liegen, der diese Unglücklichen als Opfer eines wirtschaftlichen Systems erkennen läßt, an denen die Gesellschaft eine Schuld zu sühnen hat.

Der Lutscher

Wenn man in einer Mütterberatungsstelle die jungen Mütter fragen wollte, ob sie ihrem Kinde einen Lutscher geben, so würden wohl 99 von 100 die Frage freudig bejahen. Aber um der einen willen, die es sich merkt, wollen wir davon reden, wie überflüssig und schädlich der Lutscher ist. Zunächst entwideln wir uns, wenn wir unseren Kleinen den Lutscher in den Mund geben, die sogenannten „Kudler“, die allmählich überhaupt nicht mehr ordentlich saugen und trinken, weder an der Mutterbrust noch an der Flasche, sondern sich sehr in Ruhe Zeit lassen und eine Stunde und mehr am Trinken gebrauchen. Das arme Kind ist zu bedauern, das niemals fertig ist, sondern immer fast angewordene Flaschenmilch herunterläßt und (dies kommt auch bei Brustkindern in Frage) Magen und Darm in beständiger Tätigkeit hält.

Noch schlimmer aber ist die Gefahr der Keimübertragung durch den Lutscher. Vielleicht wird hier von den Müttern eingewendet, daß der Lutscher ja täglich ausgetauscht werde. Für den Sauger an der Flasche genügt allerdings einmaliges Auswaschen, wenn er im Schüsselchen, im Glas oder Tassenlopf, immer wieder abgewaschen, immer vor dem Einstecken gewaschen und in frischem Wasser gespült wird. Aber wie sieht es gewöhnlich mit dem Lutscher aus? Nicht es nur einen Tag einmal, Ihr Mütter, wie oft er auf dem Deckelchen, auf dem Fußboden und wo weiß sonst noch lag, und beobachtet euch und die anderen, besonders auch alte Frauen und Kinder, wie sie den Lutscher reinigen, bevor er wieder in den Mund des Kindes kommt! Das Abwischen an der Küchenschürze steht dann noch fast als größte Sauberkeitsmaßnahme oben an. Wie manche Frauen wischen aber den Lutscher überhaupt nicht ab und schieben Staub und Schmutz mit in das Mündchen, und wie manche glauben den Lutscher im eigenen Munde reinigen zu müssen! Die Folgen sind nur zu oft Mundfäule, Halsentzündung und Ausschlag, die ja dem Kinde nicht „angeflogen“, sondern durch den Lutscher übertragen worden sind. Keine Mutter sollte deshalb ihrem Kinde einen Lutscher geben — selbst wenn es dem Abgewöhnen vielleicht einige unruhige Stunden mit dem Kleinen einbringen gibt —, zumal auch im Hinblick darauf, daß durch die Verwendung des Lutschers auf die Dauer das kindliche Mündchen entfestigt wird. Will das Kindgenheit sein, so lassen die Hände des Kindes fest, so hinde man ihm das Mündchen leicht zu.

In Säuglings- oder Mutterheimen liegen alle Kleinen Kinder ohne Lutscher, weil es dort einfach keine gibt und die Mütter, die Pflegemütter oder Schwestern darauf achten, daß keine Unregelmäßigkeit in der Ernährung der Säuglinge stattfindet, denn durch Erziehung zur Unregelmäßigkeit wird der Grund zur „Bravheit“ der Kleinen Kinder gelegt, die nun doch einmal etwas sehr „köstliches“ ist.

Hauswirtschaftliches

Entfernen von Stoffflecken aus Leinwand. Um diese zu beseitigen, werden 16 Gramm gepulverter Salmiak mit 65 Gramm Kochsalz gemischt und in ein Liter frischem Wasser aufgelöst. Die trockene fleckige Wäsche breitet man auf einem Kasten aus, beneht die Flecke einmalig mit obiger Lösung, läßt die Wäsche an der Luft trocknen und wiederholt dies Verfahren bis die Flecken verschwunden sind.

Beseitigung von Del- und Fettflecken aus Möbelbezügen. Frische Semmeln werden auf den heißen Herd gelegt und sobald sie sehr heiß sind, bricht man sie auseinander, reibt den Fleck mit der Krume und fährt immer mit neuen Semmeln so fort, bis der Fleck verschwunden ist.

Strafentlassenenfürsorge

Es war ein ständiger Gedanke, die dritte Jahresversammlung der Badischen Landesbibliothek für weibliche Straftäterinnen, die vor wenigen Tagen stattfand, in ihr schönes Heim in Karlsruhe umgeben von Königsmustern zu haben und durch die Teilnahme an der Jahresversammlung auch der fernstehende Gelegenheiten, Hedwig